Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 8 (1953)

Heft: 2

Vorwort: Jenseits von Stoff und Zahlen

Autor: Müller, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jenseits von Stoff und Zahlen

Mit Thaer begann in der Agrarwissenschaft und -politik jene Zeit, die den bäuerlichen Betrieb «als eine Gelegenheit wertete, Gewinne zu erzielen». Mit der Kommerzialisierung der bäuerlichen Arbeit hofften die damals führenden Männer der Agrarwissenschaft dem Bauerntum die Voraussetzungen zur erfolgreichen Auseinandersetzung mit der heraufziehenden Industrialisierung der Völker zu schaffen. Jene Zeit schuf den bäuerlichen Techniker — den Landwirt.

Heute wissen wir, daß für das Bauerntum das Ringen um seine Zukunft mit diesen Mitteln nicht zu gewinnen ist. Es hat dieses im Gegenteil auf der ganzen Linie verloren.

Fluchtartig verläßt die junge Generation im Bauernvolke heute die Scholle. Der Boden der Heimat ist nur noch mit ausländischen Arbeitskräften zu bebauen.

Generationen von Landwirtschaftslehrern und Diplomlandwirten sind im Laufe der Jahrzehnte auf den technischen Hochschulen ausgebildet worden. Generationen von jungen Bauern haben auf ihren landwirtschaftlichen Schulen «rechnen und wirtschaften» gelernt.

Auch wir gehören zu denen, die von der hier geleisteten Arbeit nicht gering denken. Was aber durch eine falsch gerichtete Bildungsarbeit an den Fundamenten im Bauernvolke zerstört wurde, das kann nicht mit Aeußerlichkeiten, mit ein bißchen Volkstanz — oder gar staatlich gelenkter Kulturarbeit wieder gutgemacht werden. Wir müssen zusehen, wo die Weichen falsch gestellt wurden.

Gewiß, auch der Bauer muß «rechnen» können. Das vergangene Jahrhundert hat auch ihn in die brutale Geldwirtschaft hineingestellt. Immer größere Massen Geldes hängten sich aneinander. Die

Erfindung der Dampfmaschine setzte das abendländische Bauerntum der Konkurrenz der überseeischen Landwirtschaft aus. Diese Bedrohung von innen und von außen meistert nur ein Bauerntum, das technisch und organisatorisch Bauernarbeit und -beruf beherrscht. Dies gilt in ganz besonderem Maße vom Bauern unseres Landes. Er bearbeitet den teuersten und den am meisten verschuldeten Boden. Von ihm verlangt das Kapital schonungslos seinen festen Tribut — ganz ungeachtet, ob das Jahr dem Bauern viel oder wenig eingetragen hat.

Die technische, organisatorische, verstandesmäßige Beherrschung des Berufes ist die eine ganz selbstverständliche Voraussetzung, wenn dem Bauern das Meistern der Schwierigkeiten gelingen soll.

Es ist aber nur die eine, nicht einmal die allerwichtigste, die das sieghafte Gestalten des einzelnen Schicksals und das des Standes ermöglicht.

Wo der Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebes in diesem nur «eine Möglichkeit sieht, Gewinne zu erzielen», da kann er wohl ein ausgeklügelter Betriebswirtschafter, ein seelenloser Arbeitstechniker sein — ein Bauer ist er nicht mehr. Er bleibt Landwirt, solange ihm seine Zahlen sagen, daß dies für ihn rentiert. Sagen ihm seine Zahlen, daß dies für ihn nicht mehr der Fall sei, dann verliert der Beruf für ihn seinen Sinn.

Gewiß, die Ursachen der Landflucht der jungen bäuerlichen Generation sind sehr vielgestaltige. Das darf uns aber nicht hindern, in ihrer Erforschung bis zu jenen zentralen Fragen vorzustoßen — bis dorthin, wo Agrarwissenschaft und -politik die Weichen für die kommenden Generationen falsch gestellt haben.

Das «Rechnen», die Technik, erfassen nicht den bäuerlichen Menschen. Wertvolle, seiner Arbeit, seinem Berufe innewohnende Werte werden von ihnen für das Meistern der Schicksalsfragen des einzelnen Bauernmenschen und der seines Standes nicht mobilisiert.

Welches sind nun aber die Werte jenseits der Zahlen und des Stoffes, deren Mobilisation für Beruf und Leben aus dem landwirtschaftlichen Techniker erst den Bauern werden läßt? Der Landwirt rechnet mit den Kräften seiner Motoren, den Stoffen, die ihm die chemische Industrie in den Düngersäcken für seine Aecker zur Verfügung stellt.

Der Bauer aber empfindet sich als Lehensmann Gottes. Ihm ist für eine bestimmte Spanne Zeit der Boden zur Hut und Bebauung anvertraut, den gar oft seine Vorfahren schon gepflegt haben. Wohl muß auch ihm dieser Boden das schenken, was er zur Versorgung seiner Familie und zur Weiterbildung ihrer Glieder nötig hat. Er hütet sich aber, auf diesem Boden Raubbau zu treiben und seine Fruchtbarkeit zu zerstören. Er möchte ihn mindestens so gut — wenn möglich besser als wie er ihn selbst übernommen hat, an die weitergeben, die nach ihm kommen. Das ist für ihn als Glied in der Kette der Generationen selbstverständliche Verpflichtung.

So aber kann nur ein Mensch denken und empfinden, so faßt nur jener Bauer seinen Beruf auf, der aus tiefer religiöser Verpflichtung heraus seine Bauernarbeit tut. Wo dieses innere Feuer im Menschen erloschen ist, da wird tatsächlich der materielle Entgelt das Letzte, was die Arbeit in Acker und Stall dem Landwirt schenkt. Er empfindet nicht das innere Getragenwerden, das kaum ein anderer Beruf in dem Maße schenkt, wie dies der Beruf des Bauern tut.

Wessen Beruf aber in diesem Erdreich wurzelt, dem erschließen sich darin Schönheiten und Werte, die kein materieller Gewinn aufwiegt.

Gewiß, auch wir unterschätzen den materiellen Entgelt der Bauernarbeit nicht. Wir wissen, daß nur ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Sicherheit dem Menschen den Blick in den blauen Himmel über sich offen läßt. Aber Stoff und Zahlen sind nicht das Letzte in der Bauernarbeit.

Der Zeitgeist zerstört im bäuerlichen Menschen jene Werte seines Berufes, die nicht in Zahlen zu fassen sind. Das ist eine der tiefsten Wurzeln der Landflucht der jungen Generation. Wer sich in seiner Arbeit für die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes nicht von dieser Einsicht tragen läßt und daraus die nötigen Schlüsse zieht, der wird dem Bauernvolke wohl periphere Hilfe bringen, seine zentralen Fragen läßt er unberührt.

Nur von hier aus ist die Bildungsarbeit der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung in ihren Gruppen, in ihren wirtschaftlichen Organisationen und an ihrer Schule zu verstehen.